

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlig, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau und Mülsen.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

29. Jahrgang.

Nr. 228.

Sonntag, den 29. September

1889.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtag), aber für den folgenden Tag, Vierteljährlicher Bezugspreis: 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 6 Pfennige. —
Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die vierteljährliche
Korpuszeit oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens Vormittag 10 Uhr.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. Oktober beginnt ein neues Abonnement auf das

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt,

Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Durch den vielseitigen Inhalt, als: politische Tagesneuigkeiten aus dem In- und Auslande, Leitartikel, Reichs- und Landtagsberichte, lokale und sächs. Nachrichten, Berichte über Verhandlungen des Bezirksausschusses, Stadtverordneten- und Gemeinderatsitzungen, Original-Korrespondenzen aus den umliegenden Dörfern Hohndorf, Ködlig, Heinrichsort, Bernsdorf-Rüdorf, Mülsen etc. (in welchen wir eigene Berichterstatter gewonnen), Original-Telegramme über sensationelle Ereignisse, die vollständigen Gewinne der Königl. Sächs. Landeslotterie, die täglichen Witterungsberichte der Deutschen Seewarte in Hamburg, ständesamtliche und kirchliche Nachrichten aus Stadt und Land, Mitteilungen über neuestes auf Litteratur, Gebiete, Industrie, Volks- und Landwirtschaft wird das „Lichtenstein-Gallberger Tageblatt“ vollständig Rechnung tragen.

Das „Lichtenstein-Gallberger Tageblatt“ ist auch in Folge seines größten Leserkreises im ganzen Amtsgerichtsbezirk dazu geeignet, allen Inseraten, welche billigste Berechnung finden, die größte Verbreitung zu verschaffen.

Das Feuilleton wird stets so interessant wie möglich gestaltet und wird mit dem neuen Quartal der spannende Roman von W. Widdern: „Am Geld- und Geldeswert“ beginnen. Außerdem wird den Sonntagsnummern als Gratiszugabe das Unterhaltungsblatt: „Blätter für deutsche Hausfrauen“, beigegeben werden, welches in kurzer Zeit unsern geschätzten Hausfrauen ein gern gesehener und unentbehrlicher Gast werden wird.

Bestellungen auf das „Lichtenstein-Gallberger Tageblatt“ zum Abonnementpreise von vierteljährlich 1 Mark 25 Pf. nehmen unsere Austräger in Stadt und Land, sowie die Expedition, Lichtenstein, Markt 179, entgegen.

Verlags-Expedition des „Lichtenstein-Gallberger Tageblattes“.

Lichtenstein, Markt 179.

Bekanntmachung und Bitte.

Am Palmsonntag 1790, den 28. März, wurde die Kirche zu Callenberg feierlich geweiht und ihrem heiligen Gebrauch übergeben. Es steht also der Gemeinde Callenberg in naher Zeit ein festlicher Gedentag ersten Ranges, ein einzigartiges Kirchenjubiläum bevor. Um dasselbe in würdiger Weise vorzubereiten, hat sich auf Vorschlag des Kirchenvorstandes ein Festausschuß gebildet, der bereits mehrfach, unter Anderem auch über eine von der Gemeinde darzubringende Jubiläumsgabe beraten, und mit Rücksicht auf den hohen Mut, den einst unsere Väter bei Erbauung der Kirche bewährt haben, und im Vertrauen auf den opferfreundlichen Sinn der Gemeinde, der sich sicherlich der Väter würdig beweisen wird, einmütig beschlossen, die Jubelfestgabe der Gemeinde solle in einem neuen Geläute bestehen. Mit diesem Beschlusse hofft der Festausschuß sich in erfreulichstem Einlang mit der Gemeinde wissen zu dürfen.

Ein Geläute, das als würdiges Jubiläumsoffer gelten darf, wird unter 6000 Mark — nach vorläufigem Ueberschlag — schwerlich zu beschaffen sein.

Hieron sind bereits ca. 600 Mark durch eine unter den Mitgliedern des Festausschusses veranstaltete Zeichnung gesichert. Wegen der noch aufzubringenden Summe von ca. 5400 Mark aber wendet sich der Festausschuß in freudigstem

Vertrauen an die Gemeinde Callenberg mit der herzlichsten Bitte, jeder wolle nunmehr das Seinige thun, bei festlichen Gelegenheiten aller Art des Jubiläums gedenken und durch Sammlungen treulich an dem Zustandekommen der ins Auge gefaßten Jubelfestgabe mithelfen. Ueberdies wird in den nächsten Tagen eine zu diesem Behufe gestattete Hausammlung von statten gehen. Die Herren, welche sich der Mühe des Sammelns unterziehen, werden freundlichster Annahme, die Sammlung selbst, auf die der Festausschuß große Hoffnungen setzt, reichlichster Beistener wärmstens empfohlen. Es ist zwar wünschenswert, daß die gezeichneten Beiträge möglichst gleichzeitig abentrichtet werden, da dieselben alsbald zinsbar angelegt und also selbst wieder zu Helfern für die ganze Sammlung werden. Aber es ist nicht notwendig. Vielmehr wird, in der Hoffnung, daß sich recht viele dadurch zu höheren Beiträgen gewinnen lassen werden, ausdrücklich freigegeben, die gezeichneten freiwilligen Gaben in beliebigen Ratenzahlungen nach und nach bis Ostern 1890 an den Schatzmeister des Festausschusses, Herrn Stadtrat Kreißig hier, abzuliefern.

Wöchte denn dem Beschlusse und Vorgehen des Festausschusses ein einmütiges, begehrtestes und opferfreudiges Mitwirken der ganzen Gemeinde ermutigend zur Seite treten.

Callenberg, den 27. September 1889.

Der Festausschuß zur Vorbereitung des Kirchenjubiläums.
Köllner, Pf., Vors.

Tagesgeschichte.

— Lichtenstein, 28. Sept. Wir sind erfreulicherweise in die Lage versetzt, berichten zu können, daß bei der heute vorgenommenen Buttergewichtsrevision sowohl bei den Hausierenden als Festhaltenden ein Mangelgewicht nicht zu verzeichnen gewesen ist, im Gegenteil wurden Stücken Butter vorgefunden, welche ein Mehrgewicht von 7—8 Gramm hatten.

— Dresden, 26. Sept. Wie das „Dresdener Journal“ berichtet, wird Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich August unter dem Namen eines Grafen von Wefenstein in der zweiten Hälfte des Monats Oktober eine längere Reise nach den Mittelmeerländern antreten, zunächst sich nach Portugal zum Besuch seiner dortigen hohen Verwandten und sodann über Madrid nach Südspanien begeben. Mitte Dezember soll die Reise von Gibraltar über Tunis, Malta, Sizilien nach Aegypten fortgesetzt werden, wo die Ankunft auf Mitte Januar in Aussicht genommen ist. Nach einem zweimonatlichen Aufenthalte in Aegypten beabsichtigt Se. Königl. Hoheit sich über Beirut-Damasus nach Jerusalem zu begeben, dort die Osterwoche zuzubringen, Mitte April Palästina verlassen, über Smyrna und Athen Anfang Mai nach Konstantinopel zu gehen und von da aus Mitte Mai die Rückreise nach Dresden anzutreten. Außer von

dem persönlichen Adjutanten, dem Hauptmann Fehr. v. Wagner, wird Se. Königl. Hoheit in Portugal und Spanien von dem Custos an der Königl. öffentlichen Bibliothek hier, Sekondeleutnant d. R. Dr. Häbler, begleitet sein.

— Leipzig, 26. Septbr. Bei der hiesigen Kämmelingsauktion waren zahlreiche Käufer anwesend und es herrschte sehr gute Anmierung. Gute australische Wolle war 5—10 Pfennige höher, für alle anderen Sorten wurden die höchsten Preise der letzten Auktion bezahlt. Von 302,000 Kg. wurden 50,000 Kg. zurückgezogen.

— Zwickau, 27. September. Für eine hiesige Restauration ist ein Stammtisch im Werte von 1000 Mk. angekauft worden. Dieser Tisch wiegt über 7 Zentner, ist gegen 2 m im Durchmesser und aus einem Stück — Eiche — von dem Bildhauer Seifert hier hergestellt worden. Die Platte des Tisches umschließt ein metallener Reifen mit dem Namen des Verfertigers des Tisches und des Verferanten des Stammes (Holzhändler Köhler in Bismarck). Der Tisch, mit Löwenfüßen etc., ist eine seltene Kunstarbeit und war deshalb auch vorher im hiesigen Kunstverein ausgestellt. Die Verfertigung des Tisches nahm viele Monate Zeit in Anspruch.

— Am Dienstag mittag konnte sich in aller Gemütsruhe eine Kreuzotter auf dem Wartesteig

des Bahnhofs Stollberg, nachdem dieselbe längere Zeit vom Publikum beobachtet wurde, nahm ihrer ein Bahnarbeiter an, der jedenfalls die gefasste Belohnung dafür einheimen wird. Der widelte das giftige Reptil ohne Weiteres in Schnupstuch, um dasselbe, wie er sagte, dem Apotheker lebendig zu überbringen.

— Ein berühmter Einbrecher, der wir kannte Friedrich Seifert ist, nachdem er eine Anzahl von Unthaten verübt hatte, endlich bei seinem vergangenen „Kunststück“ dingfest gemacht worden. Der verwegene und äußerst geschickt operierende Einbrecher war in Schneeberg und Umgegend überfurcht, doch wußte er die Spuren seiner unheiligen Thätigkeit stets so geschickt zu verwischen, daß ihm beim besten Willen nicht beikommen konnte. Nacht von Sonnabend zum Sonntag statt „Friedel“ dem zwischen dem Giesberg und dem Hammer befindlichen, isoliert stehenden Gut der Peuschel einen Besuch ab; er drückte die Scheibe ein, stieg in die Stube, machte Licht tete sich dort häuslich ein, d. h. er öffnete Gemütsruhe alles, was im Zimmer versch um das dort befindliche Geld und sonstige Gegenstände sich anzueignen. Die unruhige Frau Peuschel wurde durch das Geräusch und machte ihren Sohn darauf aufmerksam.

mit Hemd und Hose begetet, eilte Herr Peuschel hinunter und ertappte den Dieb. Aber der hartge-
fottene Friedel ist keiner von denjenigen Dieben, die
sich so leicht fassen lassen. Mit einem Satz war er
am Fenster und stieg hinaus, aber ebenso stieg der
Bestohlene ihm nach und erwischte ihn an der
Weste; dieselbe zerriss und Peuschel faßte ihn am
Rockragen und verfolgte ihn 100 Schritt weit, bis
er ihn nach hartnäckigem Kampfe, wobei er von dem
auf sein Hüftgeschrei herbeigeeilten Dienstmädchen,
der Mutter und seinem Onkel unterstützt wurde, fesselte.
Inzwischen freilich wurde Herr Peuschel mit einem
scharfen beilartigen Instrument, das der Verbrecher
bei sich trug, an Kopf, Bein und Arm erheblich ver-
wundet. Das Instrument ist ebenso geeignet zum
Schneiden wie Stoßen und Hacken. Der verwegene
Einbrecher wurde nun endlich gefesselt, und von dem
Brigadier und einem Gendarm in den Gewahrsam
gebracht.

Burgstädt, 26. Sept. In den Abendstunden
des 25. September geriet ein hier in Arbeit stehender
Schneidergeselle M. mit seiner Geliebten in Streit
und bedrohte dieselbe, sie zu töten. Die letztere flüch-
tete, während sich M. durch Öffnen der Pulsader
zu entleeren versuchte. Spaziergänger fanden den-
selben ziemlich erschöpft auf. Sofortige ärztliche Hilfe
thut das Ihre zur Erhaltung des Lebens des M.

Die nächstjährigen Manöver finden voraus-
sichtlich in der Gegend von Penig-Wittweida statt.
Man schließt das daraus, daß der Generalstab seine
Übungsreise dorthin gerichtet hat. Auch Prinz Fried-
rich August befindet sich unter den das Terrain inspi-
zierenden Generalstabsoffizieren.

Als der Gutbesitzer B. in Golzern bei
Grimma ein seit 1871 auf seinem Gute thätiges
Ackerpferd, welches als Artilleriepferd im französi-
schen Kriege mitgewesen war, zuletzt wegen Alters-
schwäche dem Scharfrichter zum Schlachten über-
geben hatte, fand dieser beim Zerlegen des Tieres
hinter dem einen Schulterblatt eine vollständige,
nur ein wenig gedrückte Chaffepotkugel, die das
Tier also 19 Jahre mit sich herumgetragen hatte.

Der Nachwächter — ein Dieb. Ein solches
Muster von einem Wächter bewohnte und bewachte
das Dorf Modelwitz bei Schleißh. Eines Nachts
beobachtete ein wanderndes Liebespärchen, wie der
Nachwächter aus dem Hause des Bäckers mit einer
Hunde herausstritt; diese Beobachtung wird nächsten
Morgen dem Gendarmen mitgeteilt, dieser sieht in
der Wohnung des Nachwächters nach und findet,
versteckt in einer Nische hinter einem Schranke,
zwei Gebett Betten, die dem Bäckermeister gestohlen
waren. Der Nachwächter ist verhaftet.

Treuen, 27. Sept. Kurz vor Mitternacht
wurden die Bewohner Treuens durch Feuerzeichen
erschreckt. In einer an der Reiterstraße gelegenen
Scheune, gefüllt mit Strohvorräten u., war ein Brand
entstanden. Der vorherrschende starke Westwind trieb
die Glut nach der inneren Bahnhofstraße und ver-
breitete sich das Feuer in kurzer Zeit auf mehrere
Gebäude, die infolge ihrer hölzernen Bauart dem
verheerenden Elemente neue Nahrung boten. Außer
6 Scheunen und mehreren Hintergebäuden wurden
19 Wohnhäuser in Asche gelegt. Unter den letzteren
befanden sich auch die Apotheke, ein Droguengeschäft
und zwei Bäckereien. Einige Gebäude mußten, um
der weiteren Ausdehnung des Feuers vorzubeugen,
niedergeissen werden. Viele Familien sind obdachlos;
gerettet wurde nur wenig, indes haben dem Vernehmen
nach die meisten verschont. Menschenleben sind glück-
licher Weise nicht zu beklagen, jedoch erhielt ein Feuer-
wehrmann einige nicht erhebliche Verletzungen.

Altenburg, 26. September. Unweit hie-
siger Stadt wurde heute früh ein durch Stiche
mehrfach verletzter Mann bewußtlos aufgefunden,
welcher alsbald verstorben ist. Es scheint ein Ver-
brechen vorzuliegen.

Eisenach, 25. Sept. Auf den Genossen des
übriglich glücklich verhafteten berüchtigten Einbrechers
Loybach, den Dienstknecht Gottlieb Göbel aus Dorn-
sch, wird jetzt eifrig gefahndet. Der hinter dem-
selben erlassene Steckbrief ist von dem Großherzog-
hofgericht erneuert und eine Belohnung von 200
Mk für seine Ergreifung ausgesetzt worden. Nach
Aussage des Loybach, soll sich Göbel nach Bayern
geben haben.

Berlin, 27. September. Die den west-
lichen Kohlenproduzenten nahe stehende rheinisch-
fälische Zeitung warnt heute selbst vor einer
ren Treiberei der Kohlenpreise und zwar im
esse der Eisenindustrie, die bereits den Zeit-
herankommen fühle, wo für sie die hohen
preise schwer erschwinglich seien. — Angesichts
m nächsten Jahre bevorstehenden Volkszählung
hlt die „Nordb. Allgem. Btg.“ die in Sachsen
altenen Haushaltungslisten anstatt der von Dr.
in Preußen eingeführten komplizierten Rähl-

briefe, da erstere für das Publikum bequemer sind.
Der westfälische Reichstagsabgeordnete Hr. Lang-
wert v. Simmern, der im Reichstage eine isolierte
Stellung einnimmt, und im Gegentum zu seinen
westfälischen Genossen dem Zentrum nicht als Hopsi-
tant betrachtet werden will, ein Mandat nicht mehr
annehmen. — Der frühere Kammerdiener Trochow,
der vor kurzem vom Schwurgericht wegen wiederhol-
ten Giftmordversuches an seiner Frau zu zwölf
Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, hat sich
im Untersuchungsgefängnis mittelst eines Handtuches
erhängt.

Berlin, 27. Sept. Die Gesandtschaft des
Sultans von Sansibar wurde heute im auswärtigen
Amte empfangen. — Der „Reichsanzeiger“ veröffent-
licht die Bekanntmachungen der preussischen Regier-
ungen, durch welche der keine Belagerungszustand für
Berlin, Potsdam, Charlottenburg und Spandau, für
Altona und Umgegend, sowie für Frankfurt a. M.
und Umgegend um ein Jahr verlängert wird. Ferner
eine Bekanntmachung des Berliner Polizeipräsidenten
an das Potsdamer Regierungspräsidenten, monach den über
aus Berlin, Potsdam u. ausgewiesenen Personen die
Aufenthalt daselbst auch ferner unterjagt wird.
Die Ausstellung der Entwürfe zum Nationaldenkmal
für den Kaiser Wilhelm I. wird am 30. ds. M. die
auf weiteres geschlossen. — Die „Kr. Btg.“ äußert
sich heute in einem Leitartikel über unsere militärische
Lage im cartellfreundlichen Sinne. Sie betont die
Notwendigkeit weiterer militärischer Forderungen ange-
sichts der Anstrengungen Frankreichs und sagt: Es
gibt gewisse Dinge, bei denen die Parteien ihre Eigen-
art vergeffen und sich zum Bunde die Hände reichen,
d. i. in dem Augenblicke, wo es heißt, Haus und Herd
zu schützen.

Bremen, 26. September. Die Rettungs-
station Hörumerfelde telegraphiert: Am 26. September
wurden von der hier gestrandeten deutschen Tjalk
„Gerhardine“, mit Petroseum von Bremerhaven
nach Leer bestimmt, zwei Personen durch das Ret-
tungsboot „Begefa“ gerettet.

Salzburg, 27. Sept. In der vergangenen
Nacht fuhr bei Bischofshofen ein Güterzug gegen
einen Rangierzug; die Maschine des letzteren wurde
leicht beschädigt, zehn Wagen entgleisten. Personen
sind bei dem Zusammenstoß nicht verletzt worden.
Nach einer Stunde war die Strecke wieder passierbar.

Paris, 27. September. Edison erhielt
das Großkreuz der Ehrenlegion mit einem warmen
Anerkennungsschreiben Spullers. — Bei Voulangier
laufen zahlreiche gerichtliche Zahlungsbefehle ein;
seine Dienerschaft hat seit 3 Monaten keinen Lohn
mehr erhalten.

Die Pariser Wahlkommission erklärte Don-
nerstag die für Voulangier abgegebenen 8367 Stim-
men für ungültig und proklamierten den republikanischen
Gegensandidaten Joffrin, welcher 5500 Stimmen
erhielt, als Abgeordneten für Montmartre. Es kam
deshalb zu einigen Schlägereien. Auch die für Rochefort
abgegebenen Stimmen wurden ungültig erklärt.
In der nächsten Kammeression wird aber wahrschein-
lich eine Amnestievorlage zu Gunsten Rocheforts ein-
gebracht werden. — General Faidherbe liegt im
Sterben.

New-York, 27. September. Die Regie-
rung der Vereinigten Staaten hat den Bau von
weiteren 10 Kanonenbooten angeordnet. — Der
New-Yorker Schnellzug ist gestern bei Mobile-Mis-
sissippi von Räubern angefallen und ausgeplündert
worden. Alle Postwertfachen sind den Räubern in
die Hände gefallen.

Amerika. Ueber den vier Tage Mitte
September anhaltenden Sturm und die durch den-
selben verursachten Ueberschwemmungen an der Küste
des atlantischen Ozeans ist bereits telegraphisch berichtet
worden. Von der Gewalt des Sturmes wird man
sich eine Vorstellung machen können, wenn man hört,
was der Kapitän Bauer vom Ozeandampfer „Califor-
nia“ von Hamburg einem Berichterstatter der
„Newy. Staatsztg.“ erzählt hat. Der Sturm erreichte
die „California“ etwa 100 Meilen nordöstlich von
Fire Island. Kapitän Bauer schilderte seine Erleb-
nisse während des Sturmes wie folgt: „Am Dienstag
früh erhob sich ein scharfer Nordwind; ich ließ alle
Segel beisehen und eine Zeit lang war dies auch eine
gewaltige Hilfe für meinen Ingenieur, aber aus dem
scharfen Winde wurde schließlich ein Sturm und um
die Stärke desselben weniger fühlbar zu machen, ließ
ich am Nachmittage alle Segel einziehen und die
Maschinen langsam arbeiten. Da der Sturm mehr
und mehr zunahm, sandte ich die 181 Zwischenbeck-
passagiere nach unten, um das Deck klar zu haben.
Am Mittwoch früh gegen 1 Uhr schien der Sturm
seinen Höhepunkt erreicht zu haben. Hausdach türmten
sich die Wogen auf und schlugen prasselnd gegen das
Schiff, so daß dasselbe in allen Fugen krachte. Als
ich mich etwa Fire Island gegenüber befand, wälzte

sich ein förmlicher Wogenberg gegen das Schiff, und
menn dasselbe nicht so außerordentlich fest wäre, würde
es von der Wucht der Wogen in Atome zerschmettert
worden sein. Die Wogen schlugen über das Schiff
und Alles, was nicht am Deck befestigt war, wurde
in die tosende, schäumende Flut geschleudert. Das
Schiff, dessen Vorderteil sich bald hoch oben auf der
Spitze der Wogen befand, bald in eine unergründliche
Tiefe zu tauchen schien, erwieß sich der Gefahr ge-
wachsen. Da tobte und brauste es plötzlich, als wollte
die Welt untergehen, ein neuer Wasserberg erhob sich
zur Seite des Schiffes, rollte über dasselbe hinweg
und verbog die Davits, in denen die Rettungsboote
hingen. Eine dritte mächtige Woge riß meine Jolle
über Bord. Als wir endlich nach hartem Kampfe
mit den entfesselten Elementen bei Sandy Hook an-
langten, signalisierte ich wiederholt, aber immer ver-
geblich, nach einem Lootsen, und der Sicherheit halber
blieb ich fünf Stunden lang vor der Barre liegen,
bis uns endlich gegen 7 1/2 Uhr der Dampfer „Arbanu“
entgegenkam. Ich ließ das Lebensrettungsboot auf
dem Hinterdeck klar machen, um den Lootsen James
Buttler vom Dampfer „Arbanu“ an Bord zu nehmen,
und sandte den ersten Offizier Knuth und zwei
Matrosen mit dem Rettungsboot ab. Unter unglücklichen
Schwierigkeiten gelang es den Leuten, den Lootsen in
das Boot zu bekommen. Kaum waren aber die wackeren
Matrosen vom „Arbanu“ abgeholt, als eine heftige
Woge das Boot von der Seite traf. Es kenterte
und die vier Insassen stürzten in's Wasser. Mit An-
strenge aller Kräfte suchten sich die Verunglückten
zu retten. Man warf etwa ein Dutzend Rettungs-
gürtel und eine Anzahl Rettungsleinen in's Wasser
und nach hartem Kampfe mit dem wütenden Element
gelang es, die vier bereits gänzlich erschöpften Männer
an Bord zu bringen. Um 9 1/2 Uhr langten wir an
der Quarantäne und um 12 Uhr an unserem Dock an.“

Sehen erziehen die Winterausgabe von Frisches Kurs-
buch für Sachsen u. Frisches Kursbuch ist immer mehr
zu einem unentbehrlichen Ratgeber für jeden in Mitteldeutsch-
land Reisenden gestaltet worden. Die neue Ausgabe enthält
außer der speziellen Karte für das sächsische Eisenbahnen-
netz eine umfassendere für Ostdeutschland und Oesterreich mit rot
eingedruckten Seitenzahlen. Außer den abwärts vermehrten
Fahrplänen für die Eisenbahnen enthält dieselbe die Ab-
fahrts- und Ankunftszeiten der wichtigsten Anstalten in
Berlin, namentlich der mit dem Harde, in übersichtlicher
Weise zusammengestellt, so daß sich jeder nach Berlin Reisende
rasch darin orientieren kann. Hand in Hand damit geht die
Aufnahme des Reisebüchleins von in Berlin aufstehenden
festen Rundreisen- und Saisonbüchleins nach den Norden, welche
durch Ankunftszeiten ja auch für Reisende aus Sachsen zu-
gänglich sind. Nicht minder sind alle Rundreisebüchleins für
Thüringen aufgenommen und die betr. Verzeichnisse über-
sichtlich gestaltet. Ebenso sind die Fahrpläne der Fahr-
ten und Dampfzüge vorhanden. Das Verzeichnis der directen
Verbindungen geht dem Suchenden beim Aufsuchen der kürzesten
Verbindung mit Vadoraten und größeren Städten vortref-
lich zur Hand und die Zusammenstellung der gasartigen
kombinierten Rundreisen, welche kein anderes Mittel
aufzuweisen hat, erpart und erleichtert in zahlreichen Fällen
das Geschäft des Kombinierens. Das Kursbuch ist das
einzige, welches in erschöpfender Weise Alles anführt, was
der Reisende in Sachsen und den angrenzenden Ländern zu
wissen nötig hat. Da dasselbe überdies im Dienste der
königl. sächs. Staatsbahnen Verwendung findet, so ist auf
seine Zuverlässigkeit besonderes Augenmerk gerichtet. Das
Buchchen ist zu dem alten nur bei der großen Auflage mög-
lichen billigen Preis von 40 Pfennigen an den Eisenbah-
schaltern und in allen Buchhandlungen zu erlangen.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Lina Jilchke in Reitzchen mit Hrn. Otto
Stende in Reitzchen. — Frau Lidby Mierlich geb. Pom-
mahsch mit Hrn. Max Fiedler auf Rittersgut Rorschnitz.
Getraut: Dr. Karl Barth mit Frä. Margarete Funke in
Dresden. Dr. Farrer Arno Mehnert mit Frä. Hertha
Reinhardt in Helbigsdorf bei Freiberg. — Dr. Königl.
Sächsischer Oberpostdirektor d. Res. Richard Grösel in
Leipzig mit Frä. Fanny Rüdiger in Grimnitzschau.
Gestorben: Frau Pauline Boigt geb. Leuthold in Ober-
allersdorf.

Wetter-Aussichten auf Grund der täglich veröffentlichten Witterungs-Thatbestände der Deutschen Seewarte.

(Nachdruck verboten.)
29. September: Wolkig, vielfach bedeckt und trübe,
kühl, windig; früh und abends kalt, herabsetzende kalte Nacht.
30. September: Teils heiter teils wolkig, zeitweise
schwere Wolken mit stellenweise wenig Regen, zu Zeiten auf-
frischende Winde. Temperatur wenig verändert. In ausge-
legten Tagen Nachtfrost.

Briefkasten der Redaktion.

Einsender aus Callenberg. Reunen Sie uns gef. Ihren
werten Namen, dann folgt Aufnahme. Wir wiederholen
ganz besonders, daß anonyme Zusendungen nie berücksichtigt
werden können.

Farbige Seidenstoffe von Mk. 1.55
bis 12.55 p. Met. — glatt und gemustert
(ca. 2500 versch. Farben und Dessins) — ver-
roben- und stückweise porto- und zollfrei das
Fabrik-Depot G. Henneberg (R. u. R. Hofstef.)
Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten
20 Pf. Porto.

lythol-Seife

mann & Co., Berlin u. Frankfurt a. M.,
Mittel gegen Nerven-, rheuma-
tische Leiden, Podagra,
Flechten, Hautausschläge etc.
50 Pf. bei
Apotheker E. Wahn.

Birkenbalsamseife

von Bergmann & Co. in Dresden
ist durch seine eigenartige Composition die
einzige Seife, welche alle Hautunrein-
igkeiten, Mitesser, Finnen, Rote des Ge-
sichts und der Hände beseitigt und einen
blendend weissen Teint erzeugt. Preis à
Stück 30 und 50 Pf. bei Apotheker Wahn.

Mehrere eigensinnige

Mädchen

finden in meiner Fabrik gutlohnende
Beschäftigung.

G. A. Bahner
am Bahnhof.

Rechnungsformulare und Gottesacker-

Ordnungen

sind zu haben in der Exped. d. Tagebl.

Lichtenstein, Max Pakulla, Marktplatz,

hält für die bevorstehende Saison sein neu eingetroffenes Lager
Herren- und Damen-Confection

bei Aufnahme nur ausschließlich guter Stoffe bestens empfohlen.

Winter-Paletots neueste Farben:

mit Wollfutter für	12 M.
mit kariertem Plaidfutter für	15 "
Estimostoff mit bunigestreiftem Futter für	18 "
Nachener Estimostoff mit bunigestreiftem Futter für	25-35 "
Nachener Estimostoff mit seidnem Streppfutter für	36-43 "
Herren-Anzüge	14-46 "
Kinderpaletots, reich ausgestattet	4,50-10 "
Kinder-Anzüge, reich ausgestattet	3-9 "

Herbst-Mäntel

in allen neuen Façons

als:	
Radmäntel von	14-20 Mark,
Bandagenmäntel von	10-18 "
Kragenmäntel von	8-20 "
Paletotmäntel von	6-18 "
Jaquetts von	5-13 "
Kindermäntel von	3,50-10 "

Ich bringe mein Lager in
Tapeten, Fenster-Mouleaux, Wandstucken, Gummidecken,
Läuferstoffen, geraden und geschweiften Gardinenstücken,
sowie Gypsfiguren

in empfehlende Erinnerung und bitte bei Bedarf um gütige Beachtung.
Ehreg. Thonfeld, Badergasse.

Alle Maler- und Maurer-Farben, Leim,
Cement, Gips, Firniß, Lacke, Siccatis und
Terpentinöl, Christoff'schen und verbesserten
Bohnlack

empfehlen bei bester Qualität zu billigsten Preisen
Emil & Ehreg. Thonfeld.



Das überall als bestes Mittel gegen alle Insekten anerkannte



kaufte man echt nur so:

denn es existiert nur in Fläschchen mit dem Namen

J. ZACHERL,

und ist vor nichts mehr zu warnen, als vor den in losen Papier pfennigweise angebotenen, so sehr verfälschten Insektenpulvern.

Auch vor den vielfachen schändlichen Nachahmungen der „echten Zacherlin-Fläschchen“ muß ernstlich gewarnt werden, wiewohl jeder auf seinen Ruf sehende Wiederverkäufer es ablehnt, seine Hand zu Fälschungen und Irrführungen zu bieten.

J. ZACHERL, WIEN.

In Lichtenstein	bei Herren	Carl Buschbeck und C. Franke, Droq.,
" Ernstthal	" Herrn	C. W. Reinhold,
" Hohenstein	" "	Oscar Fichtner,
" Callenberg	" "	Ant. Wunderlich,
" Mülsen St. Jacob	" "	Albin Beyer,
" Ob-Lungwitz	" "	Jul. Metzner,
" Oelsnitz i. Erzg.	" Herren	Friedr. Dietel,
		Louis Hilbert und Ernst Schreiber.

Das bedeutendste und rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager
 Harry Unna in Altona bei Hamburg
 versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)
 gute neue
 Bettfedern für 60 Pfd. das Pfd.
 vorzüglich gute Sorte 1,25 Pfd.
 prima Halbdaunen nur 1,60 Pfd.
 prima Ganzdaunen nur 2,50 Pfd.
 Verpackung zum Kostenpreis. —
 Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. — Umtausch bereitwillig.
 Prima Zulettstoff doppelbreit zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl),
 zusammen für nur 11 Mark.

20 Jahre in einer Familie!
 Ein Hausmittel, welches eine so lange Zeit stets vorrätig gehalten wird, bedarf keiner weiteren Empfehlung; es muß nur sein. Bei dem ersten Anker-Pain-Expeller ist dies nachweislich der Fall. Ein weiterer Beweis dafür, daß dieses Mittel volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphast angepriesene Heilmittel versucht, doch wieder zum altbewährten Pain-Expeller greifen. Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß dies Hausmittel sowohl bei Gicht, Rheumatismus und Gichterschmerzen, als auch bei Erkältungen, Kopf-, Zahn- und Rückenschmerzen, Seitenstechen etc. am sichersten hilft; meist verschwinden schon nach der ersten Einnahme die Schmerzen. Der billige Preis von 50 Pfg. begw. 1 Mk. ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung; man hätte sich jedoch vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur Pain-Expeller mit der Marke „Anker“ als echt an. Vorrätig in den meisten Apotheken. — Haupt-Depot: Marien-Apothek in Nürnberg. Ärztliche Gutachten senden auf Wunsch: Dr. Wd. Richter & Cie., Rudolstadt.

Mehrere eigensinnige
Strumpfwirker
 sucht auf 4 Längen- und 8 Fußstuhl
Hermann Reich.

Schuljungen und Mädchen
 von 12-14 Jahren, sowie einige, welche die Schule bereits verlassen haben, finden leichte Beschäftigung bei
A. Bauch Nachfgr.

Das in Zschopau, Langestr. Nr. 50 gelegene brauberechtigte
Geschäftshaus
 mit Hintergeb., ist bei 5000 Mark Anzshlg. zu verkaufen oder auf ein kleineres Haus zu vertauschen. Näh. durch **Frau Gladowitz, Lichtenstein.**

Fleischige Suppenhühner
 verkauft **Zobel.**
Kaufe (H. 2492b.)
 gegen sofortige **Cassa** jeden Posten Strümpfe, Handtuch. und Tricotagen. Off. unt. **B. 4563** an **Haasenstein & Vogler, A. G., Chemnitz.**

Ein junges, gewandtes
Mädchen,
 welches sich zum Bedienen der Gäste eignet und sich leichter häuslicher Arbeit unterzieht, findet sofort dauernde Stellung.
Gasthof zum Hirsch, Oberlungwitz.

Husten.
 Reuchhusten, Brust-, Hals- und Lungenleiden, Verschleimung, Heiserkeit und chronische Katarrhe heilt man in kurzer Zeit durch
Böttgers Husten-Tropfen.
 Nur acht à Fl. 50 Pfg. in der Apotheke in Lichtenstein.

Mehrere eigensinnige
Bagetarbeiter
 und eine geübte Spulerin auf Maschine für sofort gesucht von
D. Müller.

Ein kräftiger Bursche
 findet Arbeit bei
A. Bauch Nachfgr.

Ein Mädchen
 aus guter Familie wird als Stütze der Hausfrau zum baldigsten Antritt gesucht. Zu erfragen in der Expedition des Tageblattes.

Agenten
 für **Erzinnen- und Vieh-Versicherung**
 ohne Nachschußerhebung
 gut eingeführt, gesucht. Hohe Provision. Off. unt. **L. 997** an die Annonc.-Expedit. von **Haasenstein & Vogler, A. G., Cassel.** (H. 4219K.)

Eine **Niederstube**
 mit **Kammer** und **Zubehör**
 sofort zu vermieten bei
Gustav Oettel.

Eine **kleine Stube**
 mit **Kammer**
 ist sofort zu vermieten
Kirchgasse 138.

Ein **möbl. Zimmer**
 ist vom **1. Oktober** an einen Herrn zu vermieten
Kirchplatz 143.

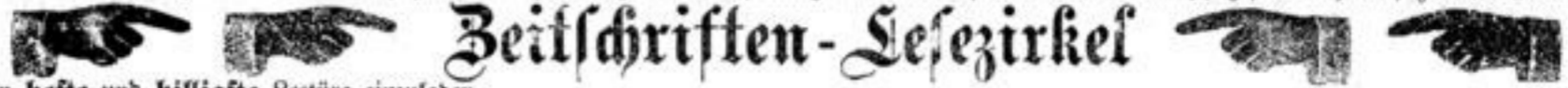
Zu vermieten
Stube, Schlafstube, Küche und **Zubehör** von Ende Oktober an oder später. **Chemnitzstrasse 236.**
Fr. Aug. Bernstein.

Wegen Inventur bleiben unsere Geschäftslokaltäten von Montag, den 30. September bis Sonnabend, den 5. Oktober a. c. geschlossen.

Fröhlich & Co.

R. Winkler's Buchhandlung, Lichtenstein.

Bei Eintritt der längeren Abende, wo sich der Mangel an guter Unterhaltung am allermeisten bemerkbar macht, gestatte ich mir, zum Abonnement auf m eine



Zeitschriften-Lesezirkel

als entschieden **beste** und **billigste** Lectüre einzuladen.

Die **Auswahl** unter den nachbenannten Zeitschriften ist eine **völlig beliebige**.

Der Preis beträgt vierteljährlich **pränumerando** für:

Gartenlaube	M. —.60.	Humoristische Blätter	M. —.50.	Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens	M. —.60.
Dahlein	— .60.	Heber Land und Meer	— .80.	Fliegende Blätter	— .90.
Zur guten Stunde	— .60.	Leipziger illustr. Zeitung	1.25.	Vom Fels zum Meer	— .80.
Buch für Alle	— .70.	Bazar	— .70.	Wespen	— .60.
Roman-Zeitung	— .80.	Schorer's Familienblatt	— .60.	Westermann's Monatshefte	— .90.
Neues Blatt	— .60.				

Abonnements können jederzeit begonnen werden, sie laufen vom Tage der ersten Zusendung der Hefte zunächst auf drei Monate und gelten von da an immer als weiterlaufend, wenn nicht wenigstens vierzehn Tage vor Ablauf des Abonnementsquartals Abbestellung erfolgt.

Der Wechsel der Hefte wird in Lichtenstein und Callenberg durch meine Boten wöchentlich zwei Mal bewirkt, eine **besondere Gebühr als Botenlohn** wird **nicht erhoben**.

Die monatlich nur einmal erscheinenden Hefte von:

„Vom Fels zum Meer“,
„Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“,
„Westermann's Monatshefte“

haben doppelt so solange Kurszeit als die anderen.

Auch die Beteiligung Auswärtiger an meinem Lesezirkel ist mir jederzeit — jedoch unter besonders zu vereinbarenden Abonnementbedingungen — willkommen.

Lichtenstein, am Markt.

Richard Winkler.

Ratskeller.

Heute Sonntag von nachm. 4 Uhr an

starkbesetzte Tanzmusik,
worauf ergebenst einladet **H. Otto.**

Schützenhaus Callenberg.

Heute Sonntag von nachmittag 4 Uhr an

öffentlicher Kirmesball

bei vollem Musikchor, abwechselnd Blas- und Streichmusik.

Montag, den 30. September, von abends 8 Uhr an

Grosses

Militär-Concert

von der Kapelle des Kgl. sächs. 9. Inf. Reg. Nr. 133, unter Leitung des Herrn Kapellmeister **Eilenberg** aus Zwickau, Dem Concert folgt Ball für Concertbesucher.

Billetts im Vorverkauf sind bei den Herren **Anton Wunderlich** und **Eduard Weidauer** in Callenberg und Herrn **Zahnkünstler Lademann** in Lichtenstein à 40 Pf. zu haben; an der Kasse 50 Pf.

Bitte ein geehrtes Publikum von Callenberg, Lichtenstein und Umgegend, mich an beiden Tagen recht zahlreich zu unterstützen.

Hochachtungsvoll **David Neef.**

PROGRAMM:

1. Ouverture z. Op.: „Tannhäuser“	Wagner.
2. Ballet Musik a.: „Ueber allen Jauber Liebe“	Laffen.
3. Concertino für Violoncello	Servais.
4. Oestreich-Ungarn, charakteristische Weisen	Réler-Véla.
5. Fragmente a. d. Op.: „Traviata“	Verdi.
6. Ouverture z. Op.: „Fra Diavolo“	Auber.
7. a., Mondnacht am See	Boettcher.
b., Fern vom Ball	Gillet.
8. Aufforderung zum Tanz, Rondo	C. M. v. Weber.
9. Melodien a. d. Operette: „Die Fledermaus“	Strauß.
10. Weaner Mad'ln, Walzer	Ziehrer.

Gleichzeitig empfehle an beiden Tagen

gutgewählte Speisen, ff. Biere,

lowie

selbstgebackenen Kuchen und Kaffee.

Der Obige.

Müller's Gasthaus und Restaurant,

am Bahnhof in Delsnitz i. G.

Täglich musikalische Unterhaltung vom **Violen-Orchestron.**

Fankhänel's Gasthaus, Rödlitz.

Heute Sonntag, den 29. und Montag, den 30. September, zum Kirchweihfeste, ladet von nachm. 1/4 Uhr an zur

starkbesetzten Ballmusik,

wobei für **reichhaltige Speisekarte, ff. Biere** sowie **Kaffee** und **Kuchen** bestens gesorgt ist, ergebenst ein **H. Fankhänel.**

Gasthaus zum grünen Baum, Rödlitz.

Heute Sonntag und Montag, den 29. und 30. Septbr., zum Kirchweihfeste, von nachmittag 1/4 Uhr an

öffentliche Ballmusik.

Für gut gewählte **Speisen, ff. Biere,** sowie **Kuchen** und **Kaffee** ist bestens gesorgt.

Ergebenst ladet ein

Carl Winter.

Restaurant z. goldnen Krone, Rödlitz.

Während des Kirchweihfestes bringe ich meine geräumigen Lokaltäten in Erinnerung, wobei ich mit **ff. Kulmbacher Bayrisch, ff. Schloßlager, ff. Einfach,** sowie mit **Kaffee** und **Kuchen** bestens aufwarten werde und lade das geehrte Publikum von nah und fern ganz ergebenst ein.

Hochachtungsvoll **W. Zesch.**

Dienstag, den 3. Kirmesfesttag, **Schlachtfest,** mittags **Wellfleisch,** abends **Schweinsknochen** mit **Sauerfrant.** **D. D.**

L. J. M. Hecht

Morgen Montag abend **Rebung.**

Weisses Ross.

Sonnabend, den 27. und Sonntag, den 28. Septbr.

reichhaltige Stammkarte.

Hochachtungsvoll

A. Niehus.

Morgen Montag

Schweinschlachten

bei **J. Tröger, Callenberg.**

Dank.

Für die zahlreichen Beweise der Liebe bei der Beerdigung meines guten Vaters sage ich allen, namentlich auch dem geehrten Kriegerverein für das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte den herzlichsten Dank.

Lichtenstein, den 28. Sept. 1889.

Die trauernde Witwe **Sidonie verw. Beherlein.**

Schützengesellschaft Lichtenstein.

Heute Sonntag nachm. 3 Uhr

Divisionschießen.

Das Direktorium.

Mieterverein Lichtenst.-Callnb.

Heute Sonntag abend 8 Uhr

Verammlung.

Es ladet hierzu ein

der Vorstand.

1 Lieferbuch

ist **verloren** gegangen von der **Glauchauer Straße** bis zum **Markt.**

Gegen Belohnung in der Expedition des Tageblattes abzugeben.

Theater in Lichtenstein-Callnb.

im Saale des **goldnen Helms.**

Dienstag, den 1. Oktober 1889:

4. Vorstellung im Abonnement.

Die beiden

Reichenmüller.

Lustspiel in 3 Akten und einem Vorspiel von **Anton Anno.**

Alles Uebrige besagen die Zettel. **Kassenöffn. 7 1/2 Uhr. Auf. 8 Uhr.** Hochachtungsvoll **Rupert Schmid.**

Redaktion, Druck und Verlag von **Karl Matthes** in Lichtenstein.

Hierzu 1 Beilage, 1 Extrabeilage: **Böttcher's Hustentropfen** betr., sowie das **Sonntagsblatt „Gute Geister“.**

Ueberlistet.

Humoreske von **Karl Keller.**

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung und Schluss.)

Im Geiste sah er sich schon mit dem herrlichsten Orden geschmückt und in eine Stellung verlegt, welche seinen staatsmännischen Kenntnissen entsprach.

Der Bürgermeister hatte an Wilhelm einen geduldbigen Zuhörer gefunden, welchen er mit wichtigen Kapiteln seiner Geschichte der Stadt Altheim bekannt machte. Die Bewunderung, in welche Wilhelm über die nach seiner Meinung in dem Werke ausgesprochenen erhabenen Ideen ausbrach, erfüllte Herrn Sauerbach mit gerechtem Stolz, obgleich er im Augenblick selbst nicht wusste, worauf der Doktor eigentlich hinielte.

„Mein Freund hatte mir erzählt“, sagte Robert plötzlich zum Bürgermeister, „dass er sich um die an hiesiger Stadtschule vakante Stelle beworben hat, aber abschlägig beschieden worden ist. Ich kann nicht umhin, meine Bewunderung darüber auszusprechen, dass man ohne weiteres die Dienste eines so beachtenswerten Gelehrten, wie mein Freund einer ist, von der Hand weist. Wem liegt die Befehung der Stelle ob? Was ist Ihnen von der Geschichte bekannt, Herr Bürgermeister?“

Dieser wurde totenblau und stotterte:

„Es war ein Irrtum — ich werde die Sache streng untersuchen. — Selbstverständlich fühlt sich unsere Stadt hochgeehrt, den Herrn Doktor als Lehrer in ihrer Mitte zu zählen.“

„Ich dachte mir“, sprach Robert, „dass Sie an der Abweisung nicht schuld waren. Ihrer Einsicht konnte es unmöglich entgangen sein, dass die Stadt durch das Engagement Wähmers eine nicht hoch genug zu schätzende Acquisition macht.“

„In der That“, fiel der Bürgermeister erleichtert ein, „keine Stadt kann sich rühmen, einen solchen Lehrer zu besitzen. In der morgen stattfindenden Sitzung der Stadtverordneten soll die Sache zum Beschluss kommen, und ich verpfände mein Ehrenwort, dass der Herr Doktor die Stelle erhalten wird.“

Es war inzwischen fünf Uhr geworden und die beiden Herren hielten es für angemessen, sich jetzt zu entfernen. Man erneute das Versprechen, sich zum Abendessen in dem Hause des Posthalters einzufinden und trennte sich in der heitersten Stimmung.

„Ein ausgezeichnetes Händchen“, sagte der Bürgermeister, als der wohlgezogene Pluto ihm beim Weggehen eine Pflote bot; „Herr Doktor, Sie sind wahrhaftig um ein solches Prachtexemplar zu beneiden.“

IV.

Die „gute Stube“ im Schröder'schen Hause wurde prächtig aufgezinkt. Gretchen hantierte mit Behelfe einer Magd fleißig in derselben herum, nahm die Ueberzüge von den rotplüschigen Möbeln und staubte alles sauber ab. Der mit einem schneeweißen Tuch bedeckte Tisch wurde mit dem feinsten Festporzellan besetzt und mit Blumensträußen geschmückt. Die Bildnisse des regierenden Fürsten und des Prinzen Georg waren mit grünen Kränzen umgeben.

Soeben trat Herr Schröder in das Zimmer und sah mit der Miene eines Feldherrn die Arbeit an. Er hatte das Knopfloch mit einem roten Bändchen geziert, das wahrscheinlich dem Prinzen in sinniger Weise andeuten sollte, dass er, der Posthalter, für seine politische Thätigkeit noch immer nicht mit einem wohlverdienten Orden belohnt worden sei. Sein Gesicht glänzte vor innerer Glückseligkeit, denn er hatte ja begründete Hoffnung, dass sein höchster Wunsch bald erfüllt werde. Er pries ein gütiges Geschick, welches es gerade so gefügt hatte, dass der vertrauteste Freund des Prinzen sein Mädchen liebte. Auch freute er sich um Gretchens willen, dass er jetzt dem Auserwählten ihres Herzens sein Jawort geben konnte, denn er hatte während der letzten Tage mit Besorgnis bemerkt, dass sie immer blässer wurde und oft rotgeweinte Augen hatte. Er hätte schon früher gegen die Person des Doktors nichts einzuwenden gehabt, aber die Verbindung seiner Tochter mit dem reichen Bernau war ihm doch wünschenswerter erschienen.

„Weißt Du auch, wem alle diese Vorbereitungen gelten?“ fragte er Gretchen freundlich.

„Wie sollte ich?“ erwiderte sie, ihn mit den blauen Augen fragend ansehend, „Du hast mir ge-

sagt, was ich thun soll; der Zweck dieses festlichen Auspuges ist mir nicht bekannt.“

„Nun, ich will Dir verraten“, sprach Herr Schröder wichtig, „dass er in erster Linie einer hohen, ja einer allerhöchsten Person gilt, deren Namen ich Dir jedoch nicht sagen darf. Dann bist auch Du nicht wenig bei dem Feste interessiert.“

„Ich?“ fragte Gretchen verwundert.

„Ja Du!“ erwiderte Herr Schröder mit schallhaftem Lächeln; „ich habe allen Grund zu der Vermutung, dass heute Abend Deine Verlobung gefeiert wird.“

„Meine Verlobung? Vater, Du scherzest“, stotterte sie, während eine tödliche Blässe ihr Gesicht überzog.

„Es ist mein vollkommener Ernst“, erwiderte er lächelnd.

Gretchen konnte die gewaltsam hervordringenden Thränen nicht mehr länger zurückhalten.

„Vater, ich werde Herrn Bernau nie heiraten!“ rief sie schluchzend. „Ich bin auch noch zu jung zum Heiraten; Du kannst mich im Hause noch nicht entbehren.“

„Wer spricht denn von Herrn Bernau?“ sagte Herr Schröder beschwichtigend und erfasste ihre beiden Hände. Dann zwinkerte er lustig mit den Augen und fuhr fort: „Also Du willst noch nicht heiraten? Nun wenn das der Fall ist, dann will ich Dir gar keinen Zwang anthun; ich lasse Dir vollständig freien Willen, und Du magst heute Abend Deinem Bewerber selbst die Antwort geben.“

Mit diesen Worten entfernte er sich und überließ Gretchen ihren heftig auf sie einströmenden Gedanken. Also Bernau kam nicht? Aber wer sonst sollte sich denn um ihre Hand beworben haben? Der Vater war so vergnügt, wie seit lange nicht; er hatte so freundlich zu ihr gesprochen und wollte ihr vollständig freie Hand lassen? Wie sollte sie sich letzteres erklären? War seine Gesinnung eine andere geworden? Das konnte sie nicht annehmen, denn er hatte seit jenem Abende, an welchem er sie mit Wilhelm im Garten überrascht, dessen Namen nicht wieder ausgesprochen. Trotz aller Gründe, welche gegen ein zwischen den beiden Männern zu stande gekommenes freundschaftliches Verhältnis sprachen, konnte sie den Gedanken an ein solches doch nicht verdrängen. Mit feberhafter Ungeduld erwartete sie den Abend, der ihr Aufklärung bringen mußte. Sie begab sich auf ihr Zimmer, um Toilette zu machen, da sie heute Abend die Honneurs des Hauses zu machen hatte.

Die Kerzen des vergoldeten Kronleuchters verbreiteten einen hellen Glanz in der „guten Stube“, in welcher sich bereits Herr Schröder und der Bürgermeister eingefunden hatten. Sie waren in eifrigem Gespräche begriffen, als die Schelle gezogen wurde.

„Da kommen sie!“ rief der Posthalter und stürzte zum Empfange der Gäste zur Thüre hinaus.

Gretchen kam aus der Küche und wartete mit feberhafter Spannung. Sie mußte sich an der Lehne eines Sessels halten, um nicht umzusinken, als sie Wilhelm erblickte. Er warf ihr einen glücklichen Blick zu, der glühendes Rot auf ihre Wangen zauberte.

„Dein Geschmeck ist wirklich nicht schlecht“, flüsterte Robert dem Freunde zu; „Deine Liebe könnte in jedem Salon glänzen.“

Man setzte sich zu Tisch und ließ sich das vorzüglich zubereitete Abendessen gut schmecken. Die Unterhaltung zwischen Herrn Schröder, dem Bürgermeister und Robert war eine lebhafteste; nur Wilhelm und Gretchen waren schweigsam, aber ihre Augen sagten sich desto mehr. Wer kennt nicht die Sprache der Liebenden!

Die Ueberreste des Essens wurden endlich weggeräumt, und der leichte Tischwein machte dem feurigen Rheinwein Platz. Der Posthalter war in der selbigen Stimmung und brachte einen Toast auf das Fürstenthaus aus. Auch der Bürgermeister wollte sich nicht die Gelegenheit entgehen lassen und ließ die schöne Braut des Prinzen hoch leben.

Wilhelm und Gretchen hatten sich, als es unbemerkt geschehen konnte, in einen traulichen Winkel des Zimmers zurückgezogen.

„Wie soll ich mir das erklären?“ flüsterte Gretchen, „und was hat es mit diesem Herrn Kolbe, den der Vater in so auffälliger Weise ehrt, für eine Verwandnis?“

„Frage jetzt nicht“, erwiderte Wilhelm ebenfalls leise, „morgen sollst Du alles erfahren. Für heute wisse nur, daß jetzt mein Verhältnis zu Deinem Vater das freundschaftlichste von der Welt ist.“

„Zum Stuckad, wo ist denn unser Doktor hinge-

schwunden?“ rief plötzlich der Posthalter, „und auch die Wirtin fehlt.“

„Wir wollten die Herren in ihrer lebhaften Unterhaltung nicht stören“, sagte Wilhelm hervortretend und das errötende Gretchen an der Hand führend; „wir haben deshalb vorgezogen, uns ganz im stillen zu unterhalten.“

„Sieh, sieh, wie die beiden so vertraut thun“, sagte Herr Schröder schallhaft, „und noch vor zwei Stunden hat die Heuchlerin gethan, als ob ihr alle Männer verhasst wären.“

„Und doch erlaube ich mir, um die Hand Ihrer Fräulein Tochter anzuhalten“, sagte Wilhelm bittend und trat zu dem Posthalter heran.

„Ja, junger Mann“, erwiderte Herr Schröder lachend, „da kann ich Ihnen nicht helfen, obgleich ich von Herzen gern meine Einwilligung geben wollte. Aber das Mädel hat heute noch entschieden erklärt, daß sie nicht heiraten wolle.“

„Ist das wirklich der Fall?“ wendete sich Wilhelm an Gretchen.

Statt jeder Antwort verbarg sie das errötende Gesicht an seiner Brust.

„Na, die Jungfer scheint ja überraschend schnell ihre Gesinnung geändert zu haben“, sagte Herr Schröder und rieb sich vergnügt die Hände; „so mag's denn sein; nehmt und seid glücklich!“

„Hoch das Brautpaar!“ rief Robert lustig und stieß mit dem Bürgermeister an.

Da überdante plötzlich der schrille Klang der Schelle den Jubel der fröhlichen Gesellschaft.

V.

In der Regel schließt eine Geschichte mit der Heirat der Helden. Auch wir haben die unserigen glücklich verlobt; der Doktor bekommt seine Stelle, und alles scheint in der schönsten Ordnung zu sein. Und doch müssen wir ein ganzes Kapitel hinzufügen, weil uns unsere Wahrheitsliebe gebietet, einen Vorfall zu erzählen, den wir zu Ehren einer bald auf-tretenden Person lieber verschwiegen hätten.

Es wurde also heftig an der Thür des Schröder'schen Hauses geschellt.

„Was zum Donner ist da unten los?“ rief der Posthalter und lief, um selbst zu öffnen.

Gleich darauf lehrte er zurück, gefolgt von einem leuchtenden, kleinen, dicken Männchen in verschabter Uniform.

„Was giebt's, was bringt Er?“ fragte der Bürgermeister.

„Denken Sie, Herr Bürgermeister“, leuchtete Herr Otterbein hervor, „wir haben soeben im „Salomon“ einen höchst gefährlichen Hochkonstabler gefangen.“

„Was hat Er?“

„Einen Konstabler haben wir erwischt und eingesperrt.“

„Sprach er deutlicher“, drängte der Bürgermeister.

„Das ging eigentlich so zu“, begann der pflichtgetreue Beamte: „ich sitze da in der Wirtsstube und trinke mein Schnäpchen und lese das „Wochenblatt“ dazu. Da kommt auf einmal ein feiner junger Herr herein, bestellt eine Flasche Wein und sagt zum Wirt, daß er für die Nacht ein Zimmer haben wolle. Die Sache kam mir verdächtig vor, weil der seine Fremde am späten Abende und ohne alles Gepäck ankommt. Ich denke aber: Otterbein, warte ruhig ab, denk' ich. Und richtig, wie ich noch so dasise und ihn über das „Wochenblatt“ beobachte, geht er zum Wirt und sagt: „Ich habe mich auf einem Spaziergang von Schlosse Hohenau her verirrt.“ sagte er, „und bin so, ohne es zu wollen, hier in die Stadt gekommen. Ich bemerke erst jetzt, daß ich meine Börse vergessen habe, und muß Sie bitten, als Pfand für die Beche diesen Ring anzunehmen.“ Ich denke mir gleich: der Ring ist gestohlen oder falsch, und gehe hin und sage: „Wo hat er den Ring da her?“ sag' ich, „der Ring ist gestohlen.“ Da wird der Mensch furchtbar grob und ruft: „Mann, wie geht Er mit Seinem Prinzen um? Ich bin der Prinz Georg.“ „Was?“ ruft da der Wirt, „Sie wollen der Prinz sein? Der sitzt ja drüben beim Posthalter und Bürgermeister und trinkt Wein.“ Das hatte ich nun nicht gewußt; aber wenn's der Geimer sagt, muß es doch wahr sein. Der Bauernfänger wird nun ganz aufgebracht, wahrscheinlich weil er sich entdeckt sieht und verlangt, zum Bürgermeister geführt zu werden. „Komm' Er mit“, sage ich und gebe dem Wirt einen Wink. Der giebt mir heimlich den Schlüssel von einem Fremdenzimmer und flüsterte mir leise „Nummer sieben“ zu. Ich lasse den Fremden voran, gehen auf Nummer sieben, und wie er drinnen ist,

Sep=

auf in eine

DR. — 60.

— 90.

— 80.

— 60.

— 90.

von da an

tenlohn

illkommen.

tz.

ber, zum

Kuchen

nel.

itz.

Kirch-

ik.

Kaffee

er.

dlitz.

Lokali-

Schloß-

ten werde

sch.

t.

D. O.

lein.

hr

n.

orium.

-Callab.

hr

ftand.

ach

der Glau-

cc.

Expedition

Callabg.

Selm.

889:

ement.

er.

n Vorspiel

gettel.

8 Uhr.

Schmid.

schließe ich rasch zu. Jetzt sieht er da und schimpft ganz entsehrlich."

Der dicke Herr ließ sich erschöpft auf einen Stuhl nieder und wuschte sich mit einem großen bunten Taschentuche den Schweiß von der Stirn.

Der Bürgermeister und der Posthalter sahen sich starr an.

"Unerhörte Frechheit!" sagte Herr Schröder.

"Entsehrlich!" fiel der Bürgermeister ein. Im Stillen dachte er bei sich: "Jetzt muß der Prinz doch endlich sein Incognito aufgeben."

Robert und Wilhelm waren blaß geworden und warfen sich bedeutame Blicke zu.

"Jetzt heißt es, seine Fassung behalten," sagte sich Robert, "wenn der Erfolg unserer List nicht in Frage gestellt sein soll." Laut sprach er zum Bürgermeister: "Lassen Sie mich ganz allein die Sache untersuchen. Der Doktor mag mich begleiten. Die Herren bitte ich, ganz ruhig hier zu bleiben."

Er ließ sich von Herrn Otterbein den Schlüssel von Nummer sieben geben und verließ mit Wilhelm das Haus.

Als sie auf der Straße waren, lachte Robert laut auf und sagte: "Es geht uns gerade wie im Lustspiel; aber wenn mich nicht Alles trägt, habe ich meine Rolle ausgespielt und werde noch dazu ausgepiffen. Zum Schlusse der Moral:

"O Jüngling, lern' aus der Geschichte,
Die Dich vielleicht zu Thränen zwingt,
Was für bejammernswerte Früchte
Die Liebe zu den Schönen bringt!"

"Ich begreife nicht, wie Du noch scherzen kannst," sagte Wilhelm ärgert; "die Sache ist ernst genug, und ich sehe gar nicht ab, wie wir uns herausreißen."

"O, Du kurzfristiger Mensch," entgegnete Robert und begann von Neuem zu lachen, "siehst Du denn nicht ein, welchen Vorteil wir in den Händen haben? Ist der Prinz nicht vollständig in unserer Gewalt? Habe ich nicht den Schlüssel von seinem Gefängnisse? Aber Scherz bei Seite, ich sagte Dir ja schon, daß er ein ganz lebenswürdiger und lustiger junger Herr ist, der uns nicht zu sehr zürnen wird, wenn wir aufrichtig beichten. Uebrigens kenne ich ihn persönlich, und er wird hoffentlich die Gewogenheit haben, sich meiner Wenigkeit zu erinnern."

Sie waren inzwischen vor dem Gasthause angekommen und traten ein.

"Bleibe Du vorläufig hier", sagte Robert; "ich will erst allein mit ihm sprechen."

"Gut", erwiderte Wilhelm; "aber ich beschwöre Dich, laß wenigstens diesmal nicht Deinem Uebermut die Zügel schießen."

Wilhelm trat in die Gaststube und wartete in gewaltiger Aufregung. Er bereute, daß er auf den tollen Streich eingegangen war, und dachte mit Schrecken an die möglichen Folgen desselben. Herr Geimer weckte ihn aus seinen düsteren Gedanken auf, indem er mit Fragen in ihn drang, was wohl der Prinz über den Eingesperrten verhängen werde. Ob er wegen Annahme eines ihm nicht zukommenden hohen Titels erschossen oder doch wenigstens zu einer lebenslangen Zuchthausstrafe verurteilt werden würde? Wilhelm lächelte gezwungen und gab eine ausreichende Antwort. Nach Verlauf einer Viertelstunde hörte er von Robert seinen Namen rufen. Die Stimme des Rufenden klang heiter, fast lustig. War die Unterredung mit dem Prinzen gut ausgefallen?

Wilhelm stieg die Treppe hinauf in das Zimmer Nummer sieben. Ueberrascht blieb er beim Anblicke des wirklichen Prinzen stehen, denn dieser glich in seiner äußeren Erscheinung Robert in auffallender Weise.

"Also das ist der Heirats-Kandidat, um dessen willen ich hier gefangen saß?" rief der Prinz lachend und warf dem jungen Doktor einen ermunternden Blick zu.

Wilhelm erschöpfte sich in Entschuldigungen, die der Prinz rasch mit den Worten abschchnitt: "Na, lassen Sie nur gut sein und erstren Sie sich der glücklich errungenen Braut. Ich will Ihrem Glück nicht entgegenreten, wenn es dadurch erkauft werden kann, daß ich für eine Nacht meinen Stand verleugne. — Sie aber", wendete er sich an Robert, "mögen heute abend Ihre Rolle getrost weiter spielen und mir morgen darüber berichten."

Wilhelm und Robert sprachen in warmen Worten ihren Dank aus und lehrten in das Schröder'sche Haus zurück.

Der Doktor wußte sich vor lauter Glück und Freude über die Leutseligkeit des Prinzen kaum zu fassen und sang unterwegs dessen Lob in allen Tonarten.

Als man wieder in der "guten Stube" angelangt war, führte der Posthalter Robert vor das betränzte Bild des Prinzen und sagte:

"Sehen Sie, Hoheit, daß ich mich in Ihrer Person nicht täuschen konnte; dieses Bild mußte Ihr Incognito sofort verraten."

Ob der Posthalter einen Orden erhalten hat? Wir wissen es nicht; aber bekannt ist uns, daß er nie seine Einwilligung zu der Verheiratung seiner Tochter mit dem Doktor bereute. In späteren Jahren erzählte Wilhelm die ganze Geschichte von dem falschen Prinzen,

und der Posthalter lachte herzlich darüber. Der Bürgermeister scheint sie aber nie erfahren zu haben, denn in dessen "Geschichte der Stadt Altheim", welche er auf eigene Kosten drucken ließ, ist der denkwürdige Besuch des Prinzen, sowie die an demselben Tage stattgefundene Verhaftung einer Person, die sich dessen Titel beilegte und welche auf Verwenden des Prinzen am andern Morgen wieder freigelassen, ausführlich zu lesen.

Bermischtes.

* Ein neuer Rettungsgürtel. Das Bestreben, ein Mittel zu finden, um die den Seegefahren ausgesetzten Menschenleben zu schützen und zu sichern, ist so alt, wie die Schifffahrt selbst. Unnenbar ist die Zahl der Opfer, die das unergründliche Meer im Laufe der Zeiten verschlingt und das menschliche Wissen steht dem einmal entsehrten Elemente machtlos entgegen, denn alle bisher erfundenen Schutzmittel hatten in Zeiten der Not nur geringe Erfolge aufzuweisen. In Frankreich erregt gegenwärtig ein neu erfundener Rettungsgürtel Aufsehen, der, wie das Börsen-Patent-Bureau in Berlin mitteilt, allem Anscheine nach die endgiltige Lösung dieser brennenden Frage herbeiführen wird. Der neue Rettungsgürtel für Schiffsmannschaft besteht aus einem luft- und wasserdichten hohlen Gürtel, der mittels eines Gurtes um den Oberkörper geschnallt wird und in leerem Zustande leicht und bequem zu tragen ist. Mit dem Gürtel steht eine kleine eiserne Flasche in Verbindung, enthaltend komprimierte Kohlenäure oder Kohlenwasserstoffgas, erstere versetzt mit 10—20 pCt. absolutem Alkohol, um das Erstarren des Gases beim Austritt aus der Flasche zu verhüten. Um den Hohlraum des Gürtels, welcher 100 Liter umfaßt, mit dem Gase zu füllen, genügen 200 Gramm flüssiger Kohlenäure und 20 Gr. Alkohol absolut. Soll der Apparat in Funktion treten, wird die an der Flasche befindliche Klappe geöffnet, worauf sich der Gürtel sofort mit den letzten Gasen füllt. — Eine seitlich angebrachte federnde Klappe verhindert selbstthätig ein Ueberfüllen und Blasen des Gürtels. Nachdem den physischen Gesetzen gemäß 100 Liter Gas dasselbe Volumen an Wasser verdrängen, also ein Gewicht von 100 Liter = 100 Kilogramm über dem Wasser zu halten vermögen, kann ausgesprochen werden, daß ein mit diesem Rettungsgürtel versehener Mensch stets erfolgreich den Wellen ankämpfen wird. Auf hoher See ist nötig, außer diesem Gürtel noch eine hermetisch verschlossene wasserdichte Tasche mit Mundvorrat für einige Tage mitzuführen, um eventuell vor Hungertod geschützt zu sein. Mit Hinblick auf die schweren Seunfälle, deren wir in jüngster Zeit so viele zu verzeichnen haben (Untergang der Cimbrja, Unglück bei Samoa) dürfte diese Erfindung das Interesse der weitesten Kreise erregen.

* Heldennut einer barmherzigen Schwester. In Gegenwart aller französischen Truppen, welche in der Hauptstadt von Tonkin in Garnison liegen, überreichte vor Kurzem der Generalgouverneur der Schwester Theresia, Superiorin der barmherzigen Schwestern von Tonkin, das Kreuz der Ehrenlegion. Die Truppen hatten Carré gebildet, in der Mitte stand der Generalgouverneur mit seinem Generalstabe, und hielt folgende Ansprache: "Schwester Marie Theresia! Kaum 20 Jahre alt, wurden Sie auf dem Schlachtfelde von Balaklava (im Krimkriege) verwundet, als Sie den Verwundeten Ihre Dienste widmeten. Bei Magenta sind Sie in erster Schlachtlinie verwundet worden. Sie haben dann unsere Krieger in Syrien, China und Mexiko gepflegt. Bei Reichshofen (Wörth) hob man Sie verwundet vom Schlachtfelde auf unter einem Haufen toter Kürassiere. Später fiel eine Granate mitten in die Ihrer Sorge anvertraute Ambulanz. Sie ergriffen dieselbe schnell und trugen sie etwa 80 Meter weit von der Ambulanz, und als sie dann zur Erde fiel, wurden durch das "Krepiere" derselben auch Sie schwer verwundet. Nachdem Sie geheilt waren, sind sie dem Rufe nach Tonkin gefolgt." Der General hieß die Schwester Theresia dann niederknien, zog den Degen und berührte dreimal die Schulter derselben, indem er sagte: "Im Namen des französischen Volkes und Heeres erteile ich Ihnen das Kreuz für bewiesene Tapferkeit. Niemand kann heldenmütigere Thaten zur Erlangung desselben aufweisen. Niemand wird einen entsagungsvolleren Lebenslauf, so gänzlich dem Dienste seiner Brüder und seines Vaterlandes gewidmet, nachweisen können. Soldaten, präsentiert die Waffen!"

* Radfahrer und Stier. Eine aufregende Jagd spielte sich letzten Sonnabend auf der Straße von Chong de Fouds nach Neuenburg ab. Ein Radfahrer des erstgenannten Ortes traf unterwegs eine kleine Kuhherde, an deren Spitze ein gewaltiger Stier marschierte. Unser Radreiter rief dem begleitenden Senner zu, ob es gefährlich sei, daneben durchzufahren. Die Antwort lautete etwas unbestimmt, es komme darauf an, worauf der Radfahrer led vorfuhr. Als er aber neben dem Stier vorbeifuhr, machte dieser eine rasche Schwankung und stürzte sich wütend gegen den Reiter, der glücklicherweise seine Geistesgegenwart nicht verlor und die schnellste Gangart einschlug, hart hinter ihm der Stier. So dauerte die Jagd mehrere Kilometer, bis endlich das

Schnauben hinter dem gekehrten Radfahrer nachließ; der Verfolger blieb zurück, er konnte nicht mehr. Der Reiter und sein geschwindes Roß waren Sieger geblieben bei dieser Fahrt auf Tod und Leben.

* Ueber eine merkwürdige Naturerscheinung in Maracaibo (Venezuela) giebt die "Nature" folgende Beschreibung: Ein Teil des Territoriums Colon ist reich an Asphalt und Petroleum. Dieses sehr ausgedehnte Gebiet ist von Wald bedeckt und unbewohnt; meistens nur die Sammler von Copaiva-Balsam, der dort in Ueberfluß vorhanden ist, gelangen in diese Gegenden. Nahe dem Rio de Oro, am Fuße der Bergkette der kolumbianischen Grenze, befindet sich eine Höhle, welche beständig Erdbech, in Form von großen Kugeln, auswirft. Die Kugeln explodieren am Eingang der Höhle mit einem Geräusch, das auf weite Entfernungen hin hörbar ist. An einer andern Stelle sieht man einen Sandhügel von 25 bis 30 Fuß Höhe und einer Grundfläche von etwa 8000 Quadratfuß. Auf seiner Oberfläche befindet sich eine Anzahl von zylindrischen Löchern verschiedener Größe, welche große Massen von Petroleum und heißem Wasser anschlendern; das dadurch verursachte Geräusch ist ähnlich demjenigen, welches zwei zugleich arbeitende Dampfer hervorrufen. Auf weite Entfernung von diesem Punkte ist der Boden mit Petroleum bedeckt oder getränkt. Die Copaiva-Sammler nennen diesen Ort "Inferno" (kleine Hölle). Eine dieser Petroleumquellen füllte innerhalb einer Minute ein Gefäß von 4 Gallonen (etwa 18 Liter). Das macht 240 Gallonen in der Stunde, oder 5760 Gallonen in 24 Stunden. Selbst wenn die Berechnung zu hoch gegriffen ist, so muß doch die Petroleummenge, wenn diese beständig aus so vielen Quellen ausfließt, eine außerordentlich große sein. Das Petroleum ist von ausgezeichneter Beschaffenheit; es hat eine Dichtigkeit von 83 Grad, so daß es mit Erfolg auf fremde Märkte gebracht werden kann.

* Dunkle Herkunft. Unter den am 6. September im Castle Garden gelandeten Passagieren des Dampfers "La Gasconne" befand sich ein 10jähriger Knabe Namens Heinrich Reichel. Der Kleine, welcher seinen Schulranzen auf dem Rücken geschmalt hatte, gab auf die ihm vorgelegten Fragen intelligente Antworten. Er erzählte, er sei in den Vereinigten Staaten geboren, aber als 14 Monate altes Kind mit seinen Eltern nach Berlin gekommen und habe zuletzt in Bismarcken, Kanton Aargau, bei der Witwe Stäger-Wöhler, gewohnt. Seine Eltern seien schon seit mehreren Jahren tot; so viel er wisse, sei sein Vater 1882 oder 1883 auf einer Schweizer Reise in Interlaken gestorben. Seine Großmutter und eine Tante, welche in Newyork wohnen sollen, deren Namen er aber nicht kennt, hätten ihm das Passagierbillet zur Reise gesandt und geschrieben, sie würden ihn im Castle Garden erwarten. Da Niemand sich einstellte, um den Knaben abzuholen, nahm ihn die Matrone Frau Stücklein in Obhut und durchsuchte mit ihm seinen Koffer. Dabei fand sie mehrere Photographien, die in Worcester, Mass., aufgenommen worden sind, doch wußte er nicht anzugeben, wen dieselben darstellten. Dagegen bezeichnete er eine, in Berlin aufgenommene Photographie eines elegant gekleideten jungen Paares als die seiner Eltern. Wenn diese Angabe richtig ist, können dieselben jedoch nicht schon vor Jahren gestorben sein, da die Photographie ihrem Aussehen nach zu urteilen, erst in jüngster Zeit aufgenommen worden sein kann. Frau Stücklein wird sich bemühen, die Verwandten des Knaben zu ermitteln.

* Amerikanisches Räuberleben. Aus Los Angeles in Kalifornien wird der New-Yorker-Staatszeitung geschrieben: Der Räuber Sylvester Morales, welcher im südlichen Teile des Staates sein Unwesen getrieben hat, ist von dem Konstabler Wilson aus Ovean Side und zwei Schiffen in der Nähe der Hamitos-Bay verhaftet worden. In seiner Begleitung befand sich die 19jährige Nymphia Brown, Tochter eines reichen Pflanzers, die er vor mehreren Monaten gewaltsam aus ihrem elterlichen Hause entführt hatte. Morales war damals auf feurigem Rosse in reicher mexikanischer Tracht vor das Haus des Pflanzers gesprengt und hatte das junge Mädchen, welches ahnungslos ihm entgegengetreten war und nach seinem Begehrt fragte, auf das Pferd gehoben. Ihr Sträuben war vergebens, auf schnellstem Rosse jagte der Mädchenräuber davon. Seit dieser Zeit hatte Nymphia das wilde Abenteuerleben Morales geteilt. Die Bevölkerung im südlichen Teile des Staates wurde durch die beständigen Ueberfälle des Räubers in Furcht und Schrecken gesetzt. Man war derartig eingeschüchtert worden, daß man, um vor seinen Raubzügen sicher zu sein, ihm im eigenen Hause Unterkommen gab und vor seinen Verfolgern rechtzeitig warnte. Der verhaftete Straßenräuber ist nach Sans Louis Key gebracht worden.

Kohlen-Versand

in der Zeit vom 15. bis mit 21. September 1889.

In Ladungen à 5000 Mgr.

Ab Oelsnitz (Erzgebirge):

via Lugau: 1283 Ladungen,

via St. Egidien: 1343 "

nach Bahnhof Oelsnitz

in Summa: 2626 Ladungen.